

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

22.1.1879 (No. 10)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932328](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932328)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Wittmer & Winter.
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

N^o 10.

Oldenburg, Mittwoch, den 22. Januar.

1879.

Flüchtige Betrachtungen eines Fran- zosen über Oldenburg.

Im Frühsommer 1874 unternahm es der Franzose Victor Tissot, einzelne Städte unseres Vaterlandes, so Frankfurt, Baden, Stuttgart, Eisenach, Weimar, Leipzig und vor allen Dingen Berlin mit seinem Besuche zu beehren. Die Reisekosten hat derselbe vermuthlich durch Aufzeichnung und Herausgabe seiner Eindrücke herausgeschlagen. Denn mit seiner Voyage au pays des milliards*) (Paris bei E. Dentu) hat er unzweifelhaft gute Geschäfte gemacht; das Buch fand in Frankreich reißende Abnahme, die uns vorliegende 25. Auflage ist bereits aus dem Jahre 1876. Unstreitig ist das Werk hübsch geschrieben und enthält hier und da etwas Wahres, was — so bitter es auch klingt, sich die Deutschen zu Herzen nehmen könnten. Zu verurtheilen in aber unbedingt die Sucht des Verfassers, die Deutschen und vornämlich alle Preussisch-Deutschen Erscheinungen und Zustände seinen Landsleuten als roh, unfittlich und unhaltbar vorzuführen. Und wenn auch weniger, als bei anderen französischen Reisewerken, ist auch dieses mit vielen Falschheiten und Halb Wahrheiten gedüngt. Diese auf falscher Auffassung und Entstellung beruhenden, meist wenig schmeichelhaften Aufzeichnungen über Deutschland sind es nun gewesen, welche das Buch den Franzosen pikant und mundgerecht gemacht und ihm eine gute Aufnahme gesichert haben. Die Erfolge mögen denn auch wohl den Verfasser ermuntert haben, seinem Werke unter dem Titel: Les Prussiens en Allemagne**) eine Fortsetzung zu geben. Diese letztere hat, weil in vieler Beziehung unverschämter, womöglich eine noch größere Verbreitung gefunden als das erstere. Hier fand der Verfasser Raum, seinem Haß gegen die Preußen, gegen Fürsten und Volk von Herzen Luft zu machen, und er hat es gründlich gethan und mit Recht hat die Deutsche Presse dies Werk auch als eine traurige Leistung nationalen Hasses gewürdigt.

In dieser Fortsetzung seiner Reiseschilderungen über Deutschland widmet Tissot einen längeren Abschnitt dem Kriegshafen Wilhelmshafen und einige Zeilen dem Olden-

burger Lande, welches er lediglich auf der kurzen Eisenbahnfahrt von Bremen bis Wilhelmshafen kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Die wenigen Aufzeichnungen, die der Verfasser über diese Fahrt giebt, sind es, die uns hier interessieren. Sie lauten in der Uebersetzung folgendermaßen:

„Obwohl die Großherzogliche Eisenbahn keine Lust zu haben scheint, mit dem Jahrhundert des Fürsten Bismarck gleichen Schritt zu halten und sich den Anstrengungen der Dampfkraft gegenüber etwas widerspenstig zeigt, so langte ich doch um 9 Uhr glücklich in Oldenburg an. Es ist dies eine kleine friedliche und bedächtige Stadt. . . .“ Hier schiebt der Verfasser einen Vergleich und eine Betrachtung ein, deren Wiedergabe gleicherweise Schicklichkeit und Preßgesetz verbieten würden, zugleich erzählt er eine pikante — Lüge. Er fährt dann fort: „Der Oldenburger Bahnhof ist ein unwürdiger Schuppen. Mitten auf demselben erblickt man auf einem Gestell ein Faß mit der Aufschrift: Trinkwasser. Die Reisenden drehen den Hahn offen und trinken in vollen Zügen. Die Personen, welche ich auf dem Bahnhof antraf, hatten den friesischen Typus in seiner ganzen Originalität: hellblondes Haar, große blaue Augen und milchfarbige Gesichter. Die Frauen sind frisch, rund und fleischig wie Rubens'sche Nymphen. Ihre schönen, weißen Zähne scheinen dazu gemacht zu sein, an verbotenen Früchten zu nagen. Rechts vom Bahnhofs, auf einem Felde, erblickt man an preussische Soldaten, in (weißen) Costüme von Conditorjungen, damit beschäftigt, Zelte aufzuschlagen. Man sollte meinen, daß das kleine Lager, welches in der Nähe des Bahnhofes errichtet ist, nur zum Zierrath da wäre, so wenig hat es ein kriegerisches Gepräge.“

„Der Herzog von Nassau“ (hier passirt dem Verfasser das Malheur, einen 1866 bereits abdicirten Souverän als Oldenburgischen Landesherrn zu betrachten!) „hat das Recht erlangt, einige Proben seiner vormaligen Armee zu conserviren: diese edlen Krieger, von denen der Feind niemals etwas anderes als ihre breiten Rücken gesehen hat, tragen eine Uniform, so bunt wie das Gefieder eines Papageies; dieselben, bewaffnet mit einer langen Pfeife, bilden die Bahnhofs-polizei.“

„Nach einem halbstündigen Aufenthalte fand es endlich Seiner Hoheit gute kleine Eisenbahn an der Zeit, ihren Weg fortzusetzen. Damen, ihre Körbchen mit Lebensmitteln in der Hand, dringen in die Waggons. Die Flasche mit Kirsch-

wasser, welches dazu dienen soll, daß die mit Schinken belegten Butterbröde besser hinuntergehen, wandert von Mund zu Mund und empfängt die süßesten Klüße. Diese Scenen im Innern hatten aber leider nicht viel Anziehendes für mich, ich gab der Betrachtung der Landschaft den Vorzug.“

„Bis Barel ist die Gegend reich und üppig. Schöne Heerden schwarzegeflackter Kinder sieht man auf den grünen Weiden. Die Eichenholzungen beherbergen Hirsche (!) und Rehe. Die Jäger halten dort schreckliche Megeleien (d'horribles Saint-Bartholemy) an Hasen und Rebhühnern (!) Die großen Grundeigentümer besitzen den erheblichsten Theil des Bodens. (!) Man zeigte mir am Ende einer herrlichen Allee das herrschaftliche Schloß eines — in Folge der Aufhebung des Edict von Nantes ausgewanderten — Franzosen, eines Herrn Decossair (!), der über einen Grundbesitz verfügt, in welchem ein ganzer Schweizer Canton mit Bequemlichkeit Platz hätte.“ (!)

Auf die Kinderheerden folgen solche von Pferden und Schafen und auf die Weiden endlose Heiden. Endlich künden Sümpfe, unterbrochen durch kleine mit wilden Enten und Möven bevölkerte Wasserflächen, die Nähe des Meeres an. Bald zeigen sich denn auch hinter den Deichen wie schwankendes Moir die Masten der Schiffe.“

Von Barel ab geht es dem Meer entlang. Aber welches Meer! Vergeblich suchte ich in seiner matten, schmutzigen Färbung das blaue Meer der nordischen Sage, von denen Sänger und Heldengedichte erzählen, wieder zu erkennen. Wenn sich die schönen Nixen mit diesem Spülfaß für ihre „wollüstigen Freuden“ begnügt haben sollen, so muß man sagen, daß diese deutschen Nymphen nicht wählerisch sind oder daß die, welche sie besungen haben, niemals die Fluthen, die ihnen als Badewanne dienen, mit eigenen Augen gesehen haben.“

Dies die Eindrücke des Franzosen Tissot vom Oldenburger Lande, flüchtiger wohl noch als seine Reise durch dasselbe.

Mundschau.

Deutschland.

Berlin, 19. Januar. Se. Majestät der Kaiser und König erledigte in gewohnter Müßigkeit die regelmäßigen Geschäfte und ertheilte außerdem mehrfach Audienzen.

Der Talisman.

Humoristische Erzählung aus dem Junggesellenleben.

Von H. Paul.

(Fortsetzung.)

Ich schlief prächtig, umgaukelt von diesen Bildern, und träumte mich allgemach (es war ja lange vor dem Ausbruch des orientalischen Krieges!) in die Seligkeit eines Sultans hinein, der bald die Blondine, bald die Brünette mit seiner Huld beglücken konnte. Erst nach 8 Uhr erwachte ich und das brave sächsische Mädchen kredenzte mir alsbald den Kaffee. Auf meine Frage nach dem Vornamen der Hebe, erhielt ich zur Antwort: „Ei Herrchees, mein gutes Herrchen, den weech ich Sie egentlich selber nich, denn die gnädigen Fräuleins haben streng befohlen, daß ich Auguste heeßen soll — von Rechtswegen heeße ich Sie aber Marie.“ — Ich beauftrage darauf die Auguste — von Rechtswegen Marie — bei den Fräuleins anzufragen, zu welcher Stunde ich ihnen meine Aufwartung machen dürfe, und warf mich, nachdem mir 11 Uhr als die Stunde der Audienz bezeichnet worden war, in mein elegantestes Costüm, opferte ein Paar ganz neue Handschuhe, und verließ meinem Cylinder mit Hilfe der Bürste einen Glanz, wie er ihn kaum unmittelbar nach seiner Geburt gehabt hatte. Mit dem Schlage der ersten Glockenstunde schritt ich im Selbstgefühl eines zweimonatlichen Messors auf die „gute Stube“ zu, in der ich die mir in vergangener Nacht von den holdseligen Traumeisern vorgeführten Jungfrauen nun in voller körperlicher Pracht wiederfinden sollte; ich klopfte an und fand, einem ziemlich barsch klingenden „Herein“ folgend, zwei Damen, beschützt von zwei Hundern — Der Kreisrichter hielt inne, nahm einen Schluck des bitteren Hopfengebräus, schüttelte sich wie schauernd und fuhr dann in seiner Erzählung fort:

„Erlassen Sie mir, meine Herren, eine genauere Beschreibung der Schwefeln Ringenberger. Sie kennen vielleicht das Gedicht von Alexander Kaufmann:

„Die Badstichtage ziehn vorbei,
Reich blüht der Jungfrau holder Mai,
Die hat man drum nicht ungalant
Die süßen Maifische benannt.“

„Weh' aber, wenn zur Maienzeit
Kein Bursch' das Jüngferlein gefreit,
Nur allzu leicht wird aus dem Maifisch
Ein beutegier'ger wilder Haifisch.“

Nur das will ich bemerken, daß ich keine Maifische fand, und daß ich weder blauen noch kastanienbraunen Augen gegenüber stand, sondern vier unheimlich glühenden grün-grauen, deren Inhaberinnen das canonische Alter schon längst überschritten hatten. Während die beiden Hunde — ein Wachstelhund und ein Affenpintcher — mit gläublichem Gebell auf mich losstürzten und Miene machten, gegen des fremden Eindringlings beste Inerpressibles einen Vernichtungskampf zu beginnen, wurde ich sehr herablassend und gnädig zum Platznehmen aufgefordert. Hierauf empfing ich — nachdem die Bestien mit Mühe zur Stube gebracht — von beiden Damen abwechselnd verschiedene Verhaltungsmaßregeln für die Zeit, in welcher ich die Ehre haben würde, ihr Asterniether zu sein, und zwar wurden sie mir in einer Weise gegeben, als ob ich etwa im Begriff wäre, an Augustens Stelle zu treten, oder mich einer noch längeren Dauer der Hegelei zu erfreuen hätte. Daß der Miether auch Rechte habe, kam weniger in Betracht, sondern es wurde mir kategorisch mit den Worten „Wir pflegen dies so zu halten“ meine fernere Lebensweise vorgeschrieben. Auf bescheidene Einwendungen von meiner Seite, erwiderte mir Mienechen, die älteste der Jungfrauen, mit einer tiefen herrlichen Stimme nur: „Herr von Sanftleben, der frühere Miether, hat sich unsern

„Wünschen“ ohne Weiteres gefügt; also werden Sie es wohl auch können. Vergessen Sie vor Allem niemals, daß Sie bei feinen Leuten wohnen!“ —

Mein Standpunkt war mir nun klar; entweder hatte ich mich dem neuen Joch blindlings zu fügen, oder es begann ein Kampf, in dem ich gegenüber zwei bissigen alten Jungfern nebst den entsprechenden beiden Hundern notwendiger Weise unterliegen mußte. O, wäre ich doch sogleich wieder ausgezogen, der Verlust einer einmonatlichen Miethes hätte mir ein unerhörtes Martyrium erspart; doch ich schämte mir vor mir selbst, so ohne jeglichen Widerstand die Flucht zu ergreifen — und ich blieb! — Damals freilich wußte ich noch nicht, daß es minder lebensgefährlich ist, sich einem feindlichen Kugelregen als Monate lang den Launen zweier giftigen hysterischen Jungfrauen auszuliefern!

Es würde zu weit führen, wenn ich Ihnen einzeln alle die Hindernisse mittheilte, welche meinem guten Willen, den Frieden aufrecht zu erhalten, in den Weg gelegt wurden. Herr von Sanftleben, mein Vorgänger, hatte, wie ich später erfuhr, durch Verabfolgung von Freibills zum Theater, durch zeitweises Ueberreichen von Bouquets und durch theilnahmvolles Erkundigen nach dem Befinden der „gnädigen Fräuleins“ eine leidliche Position erlangt; ich aber, „roh geprägt“, unterließ alle diese Aufmerksamkeiten und sank daher von Tag zu Tag tiefer in der Achtung der Damen, zumal ich auch unvorsichtiger Weise einen Brief von meiner jetzigen Frau, aus dem hervorging, daß mein Herz nicht mehr frei, offen in meinem Zimmer hatte liegen lassen; er war jedenfalls während meiner Abwesenheit von den Fräuleins gelesen worden!

Nachdem sich dieses angenehme Miethsverhältnis Frankhaft über 2 Monate hingezogen, brach eines Tages ein Gewitter los, welches endlich zur entscheidenden Krisis führte. Ich saß eines Abends nach einem famosen Diner, welches ein neu gebadener Messor, der wider sein eigenes Erwarten glatt durch's Examen gekommen war, seinen Freunden zum

— Se. Majestät der Kaiser und König hat auf das diesjährige Glückwunschschreiben des Magistrats von Berlin eine **Antwort** erlassen, welche wiederum so beherzigenswerthe Weisungen enthält für die Besserung unserer Zustände, daß wir den folgenden Satz derselben mittheilen wollen. Wendet sich doch Se. Majestät zum Schluß selbst an weite Kreise seines Volkes! Es lautet die betreffende Stelle: „Die zum Jahreswechsel Mir von dem Magistrat Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin gewidmete Adresse hat Mich zu ernstlichen Gedanken angeregt Bedeutungsvoller als je ist auch Mir der diesmalige Uebergang in den neuen Zeitabschnitt erschienen. Wie wohlthuend sich Meine Erinnerungen gestalten, wenn sie sich auf die Beweise liebevoller Theilnahme richten, die Ich in Folge schmerzlicher Ereignisse des verfloffenen Jahres empfangen habe, so führen doch die sich mit dem Rückblick auf das Jahr verknüpfenden weiteren Betrachtungen leider zu dem Schlusse, daß **schwere Mängel** sich in dem **socialen Zustande** des Vaterlandes zu entwickeln Gelegenheit gefunden haben. Sie zu beseitigen ist ein dringendes Bedürfnis für unsere Wohlthat; zur Wandlung ist die umsichtige und willige Selbstthätigkeit des Volkes wesentlich erforderlich. Dieser Erkenntnis auch bei dem Magistrat Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin zu begegnen, hat für Mich besonderen Werth. Fest ist das Streben meiner Regierung darauf gerichtet, die Erfahrungen des verfloffenen Jahres im Interesse der Gesamtheit zu nützen; allein nur durch bewußte Mithilfe der Gesellschaft selbst läßt sich die erhoffte Besserung dauernd sicher erreichen. Willkommen ist Mir daher der Entschluß des Magistrats, auch seinerseits an der Abstellung der eingedrungenen Schäden kräftig zu arbeiten. Dieser Vorgang wird, so hoffe Ich, nicht nur bei den Vertretungen anderer Gemeinden Nachfolge finden, sondern in weiten Kreisen auch den Einzelnen dazu anregen, an dem allgemeinen Werke sich zu betheiligen, indem er durch Schärfung seines Pflichtbewußtseins an sich selbst die Arbeit der geistig-fittlichen Wandlung verrichtet.“

— Das **Kriegsgericht** in Sachen des „Großen Kurfürsten“ dürfte, wie die „N. Pr. Ztg.“ hört, bereits nächste Woche zusammentreten, nachdem die dem Vorsitzenden desselben, General der Cavallerie Baron von Rheinbaben, gewährte Frist zur Infirmierung in den Acten abgelaufen ist. Die beiden Beisitzer des Kriegsgerichts aus der Armee sind der Inspector der 2. Feldartillerie-Inspection Generalleutnant von Bülow und der Commandeur der 8. Garde-Infanterie-Division Generalleutnant v. Dammernberg.

Oesterreich.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat sich in den ersten Sitzungen nach seiner Wiedereröffnung mit dem **Berliner Vertrage** beschäftigt. Daß man demselben zustimmen wird, ist sicher; was sollte auch das Gegentheil nützen, nachdem Bosnien schon occupirt ist? Aber Andrassy bekommt wegen der Politik, die zu dem Vertrage geführt hat, wieder Liebesswürdigkeiten. In dessen geht ihn gerade der Reichsrath nichts an, und Fürst Auersperg nimmt sich die Angriffe eines Herbst auch nicht mehr zu Herzen, weil er nur noch „provisorisch“ ist und nach dieser Berathung endgültig abgeht.

England.

Die Nachrichten aus **Indien** besagen, daß der Befehl gegeben worden ist, die Truppen sollten von Kandahar auf Ghuzni vorrücken. Das ist auf zwei Drittel Weges der größte Ort zwischen Kandahar und Kabul, und wenn die Engländer diese schöne Heerstraße in Händen haben, sind sie in Besitz eines östlichen Theiles von Afghanistan, der wohl den sechsten oder fünften Theil des ganzen Landes ausmacht! Nur daß dann eben zwischen dieser festen Straße und ihrem Indien die Gebirgsflamme wohnen. Vom Emir Schir Ali und seinem Sohne Jacub sind deutliche Nachrichten immer noch nicht da.

Frankreich.

In den Kammern hat die Regierung am Donnerstag ihr neues **Programm** bekannt gegeben. Die Republikaner

sind, wenigstens in der Deputirtenkammer, nicht davon befriedigt. Am Montag wird die Debatte darüber beginnen. Die Aussichten wechseln da natürlich von Tag zu Tag und in Frankreich kann ein Zufall leichter als anderswo die sichersten Berechnungen über den Haufen werfen. Augenblicklich sieht es so aus, als ob das Ministerium sich, nachdem der Kriegsminister Borel durch General Gresley ersetzt ist, nunmehr halten wird. Gambetta läßt seinen ungeduldrigen Anhängern den Köder des Kampfes gegen den Klerikalismus vorhalten; heißen sie darauf an, so wird er wohl im Uebrigen noch einige freie Hand behalten. Es zeigt sich aber schon jetzt, wie diese republikanischen Principien von 1789 mit logischer Consequenz in der Praxis zum Radicalismus, d. h. zu den ärgsten Schwierigkeiten führen. Mac Mahons Präsidentschaft dauert nur noch 1 Jahr. Was dann?

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 21. Januar. Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: den Probst der Stadt **Kiel Hansen** zum 1. Mai d. J. zum ersten geistlichen Mitgliede des Oberkirchenraths, unter Verleihung des Titels „Geheimer Kirchenrath“, den Oberkirchenrath **Ramsauer** in Oldenburg zum Geheimen Kirchenrath, den Justizrath **Jang** in Birkenfeld zum Vorsitzenden der Commission zur Regulirung und Ablösung der Forstberechtigungen, den wissenschaftlichen Hilfslehrer am Gymnasium in Oldenburg, **Gerden**, vom 1. April 1879 an zum ordentlichen Gymnasiallehrer an demselben, zu ernennen, sowie dem Pfarrer **Groninger** in Waddewarden den Titel „Kirchenrath“ zu verleihen.

— Wie das „Militär-Wochenblatt“ mittheilt, hat der bisherige Bezirks-Commandeur des 2. Bataillons Oldenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 91, Herr Oberstleutnant **z. D. Vithum von Cästacht**, sein Commando niedergelegt. Zum Nachfolger desselben ist der Herr Oberstleutnant vom 8. Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 64, **Gwald**, designirt worden.

— Zur Ergänzung unserer Mittheilung in voriger Nummer, betreffend die am 17. Januar, als am Tage des **Ordensfestes**, stattgefundenen Ordens-Auszeichnungen, haben wir noch folgende Beförderungen in höhere Classen zu verzeichnen:

Es sind ernannt:

der Herr Geh. Rath **Erdmann** zum Capitular-Großkreuz, der Herr Geh. Rath **Dr. Kunde** zum Capitular-Großcomthur, der Herr Oberkammerherr **v. Alten** zum Capitular-Comthur.

— Vorigen Sonnabend passirte einem jungen Mann in der Dunkelheit ein **Malheur**, welches leicht für denselben einen schlimmen Ausgang hätte nehmen können. Derselbe hatte nämlich des Nachmittags auf dem Stau Unterricht ertheilt und wollte, um durch einen Nichtweg auf das jenseitige Ufer der Hunte zur Huntestraße zu gelangen, die Eisdecke der Hunte überschreiten, und zwar in der Nähe des Steuerhuppens, da, wo sich auch der große Krahn befindet. Leider brach aber der junge Mann ein und konnte sich nur mit aller Anstrengung vor dem sonst sicheren Untergange retten, wobei demselben auch seine Fertigkeit im Schwimmen sehr zu Statten kam. — Auch dieser Fall mahnt wieder zu großer Vorsicht!

— **Bogelfutterheerde**. Durch das dankenswerthe Entgegenkommen eines thätigen Vereinsmitgliedes (X.) ist der Verein für Bogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Zucht hierseits in der angenehmen Lage, zu den bereits eingerichteten Futterstellen für unsere hier überwinterten gesiederten Sänger in nächster Zeit noch einige neue hinzuzufügen zu können. — Indem wir dieses Vorgehen des Vereins mit Freuden begrüßen und die neuen Stände dem Schutze und

der Beachtung des geehrten Publikums empfehlen, glauben wir keine Fehltritte zu thun, wenn wir die Besitzer von Hunden freundlichst ersuchen, ihre Thiere, soweit irgend thunlich, von den Futterstellen fernhalten zu wollen. Es ist nämlich mehrfach beobachtet worden, daß die animalischen Futterstoffe für Meisen, Drosseln u. s. w. von Hunden annectirt worden sind.

— Der hiesige **Gewerkverein** der Maschinenbau- und Metallarbeiter hielt vorgestern, am Sonntag, den 19. Januar, bei Herrn **Gr amberg**, vormalig Sieffen, Versammlung ab. Es wurde zunächst der Monatsabschluss pro Monat Dezember 1878 verlesen, welcher folgende Zahlen-Resultate aufweist: In der Krankenkasse eine Einnahme von 417,68 Mk. Ausgabe: 205,93 Mk. Begräbniskasse: Einnahme: 45,95 Mk. Ausgabe: 8,26 Mk. Frauenbegräbniskasse: eine Einnahme von 2,54 Mk. Ausgabe: keine. Invalidenkasse: Einnahme: 74,40 Mk. Ausgabe: 70,34 Mk. In der Ortsvereinskasse eine Einnahme mit Bestand des Vormonats 156,56 Mk. und Ausgabe: 54,10 Mk. Mitglieder sind am Schlusse dieses Monats, im Ortsverein: 104, Invalidenkasse: 65, Krankenkasse: 98, Begräbniskasse: 92, Frauenbegräbniskasse: 7. Ferner ist nach dem Verbandsbericht der Krankenkasse der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter pro III. Quartal 1878 Bedeutendes für kranke Mitglieder geleistet worden. Sie hatten von 3350 Mitgliedern eine Einnahme von: 15139,84 Mk. und Ausgabe: 9863,30 Mk., bleibt der ansehnliche Bestand von 5276,54 Mk. In der Begräbniskasse ist ein Bestand im III. Quartal von 5276,54 Mk. Mitgliederzahl 2999. Dann sind noch vielen Mitgliedern auf ärztliche Atteste Brillen und Bruchbänder bewilligt worden. Nach Verlesen der Generalrathsprakotokolle wurden geschäftliche Berichte geregelt und Mitglieder aufgenommen. Darnach wurde die zahlreich besuchte Versammlung geschlossen. Schließlich wollen wir nicht unterlassen zu constatiren, daß sämtliche Anwesende über den Verlauf der heutigen Versammlung sowohl als über die mitgetheilten Zahlen-Resultate in Verzeß der verschiedenen Unterstützungskassen ihre hohe Befriedigung ausdrückten.

Dem Actuar **Koopmann** in **Dvelgönn** ist die Verwaltung des dortigen Amtseinkommendienstes für die Zeit vom 1. Februar d. J. bis Ende Januar 1880 übertragen worden.

— Die Dienstmagd **Catharine Marie Siemer** aus Steinloge, im Dienste beim Brinkstörer **Johann Hinrich Ahlers** zu Langewald bei Wildeshausen, ist wegen Verdachts des **Kindesmords** verhaftet und in das Obergerichtsgefängnis zu **Behta** abgeliefert worden.

Aus den Oldenburgischen



Elstlether Kriegerverein.

Elstleth, den 18. Januar. In der am vorigen Sonnabend stattgehabten Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins erstattete der Vorsitzende, Kamerad **Heye**, den Jahresbericht pro 1878, den wir in der nächsten Nummer wörtlich wiedergeben, da die Versammlung nur ca. 40 Mitglieder zählte. Zu Rechnungs-Revisoren wurden die Kameraden **Ahlers II.** und **Hinrichs II.** gewählt. Die Vorstandswahl hatte das Ergebnis, daß der bisherige Vorstand, bestehend aus den Kameraden **Heye** als Vorsitzender, **Jansen** als stellvertretender Vorsitzender, **Junge** als Schriftführer und

Besten gegeben hatte, auf dem bereits erwähnten Lehnstuhl. Mein Kopf war von dem genossenen Sect etwas schwer — — — plötzlich fühlte ich eine Erschütterung wie von einem Erdbeben, und hörte unter mir ein unheimliches Knistern. Ich sprang auf, und siehe da, die Gurte unter dem Sitz des Lehnstuhls waren abgesprungen und der Sitz selbst hatte sich in Folge dessen um mehrere Zoll gesenkt. Ich theilte alsbald der sächsischen Maid **Auguste** — von Rechtswegen **Marie** — das Geschehene mit, unter der Weisung, die Gurte von einem benachbarten Tischler wieder annageln zu lassen.

Am andern Morgen (der Stuhl war inzwischen aus meinem Zimmer verschwunden) trat **Auguste**, meine Leidensgefährtin, mit bleichem Gesicht bei mir ein, theilte mir stotternd mit, daß wegen des Stuhles von Seiten der „gnädigen Fräuleins“ die Untersuchung eingeleitet und zu meiner verantwortlichen Vernehmung um 11 Uhr Termin in der guten Stube anberaumt sei, zu dem ich pünktlich bei Vermeidung des Schlimmsten zu erscheinen habe. Da ich an diesem Vormittag das Gericht nicht zu besuchen hatte, sagte ich mein Kommen zu, ließ mich um 11 Uhr bei den Fräuleins melden und wurde sofort vorgelassen.

Bei meinem Eintreten war der Gerichtshof schon constituirt. Die verstorbenen Rechnungsraths-Töchter saßen an einem Tisch, ihnen gegenüber an der anderen Seite des Tisches war die Anklagebank placirt. Die beiden Hunde lagen zu Füßen der Damen, der Wachtelhund verdächtig knurrend und mir die Zähne zeigend, während der Affenpintischer (vielleicht in Folge einer vor wenigen Tagen durch mich empfangenen Wurst) mich mit mehr wehmüthigen Blicken ansah, als wollte er sagen: Wenn's ginge, würde ich gern für Deine Freisprechung oder mindestens für Annahme mildernder Umstände plaidiren!

Seitwärts lag das **Corpus delicti**, der Lehnstuhl. Er war auf die Seite gekippt, so daß man die herausgetretenen Eingeweide sehen konnte; die Füße streckte er nach Oben, den Himmel um Nache ansiehend. Eine gebieterische Handbe-

wegung der Alterspräsidentin deutete mir an, daß ich mich auf den Anklagestuhl nieder zu setzen habe. Nachdem ich diesem Befehl nachgegeben war, wobei die heut besonders unheimlich glühenden Augen mich fast zu durchbohren drohten, wurde die Verhandlung mit einem Kreuzverhör eröffnet. Man verhandelte nach dem alten Verfahren, bei welchem Ankläger und Richter eine Person sind; jedoch war der Neuzeit insofern Rechnung getragen, als die Verhandlung nur mündlich stattfand. Die Anklage war auf Vermögensbeschädigung unter erschwerenden Umständen gerichtet, da der Lehnstuhl als ein altes Familienstück, besonders rüchrichtsvoll von mir hätte behandelt werden sollen.

Auf meinen Einwand, daß ich den Stuhl durchaus ordnungsmäßig gebraucht, indem ich nur darauf gesessen hätte, wurde mir vorgehalten, daß Herr von Sanftleben stets auf einem Mohrstuhl gesessen und höchstens des Sonntags den Lehnstuhl benutzt habe. Auch habe ich ferner nicht richtig auf dem Lehnstuhl gesessen, indem ich mich zu tief hinein gesetzt, anstatt mich nur der äußersten Kante zu bedienen. Die entschiedenen zu meinen Gunsten sprechenden Bestimmungen des Landrechts über die Rechte des Miethers wurden für unzutreffend erachtet, und ich schließlich zur Zahlung von 6 Thalern verurtheilt, welcher Betrag angeblich nach Aussage eines Sattlers und Tapezierers zur Herstellung des Stuhles nothwendig sei.

In den Gründen des Erkenntnisses wurde mir eröffnet, daß ich nicht nur den Lehnstuhl rüchrichtslos zertrümmert, sondern auch durch mein ganzes bisheriges Verhalten gezeigt habe, daß ich kein feiner Herr, sondern ein ganz gewöhnlicher Mensch sei, welche Ansicht auch dadurch bestärkt werde, daß ich (während Herr von Sanftleben nur Cigaretten geraucht) sogar aus einer Tabackspfeife qualme, wodurch Gardinen und Wände geschwärzt würden; endlich sei ich auch zu viel im Zimmer auf und ab gegangen; Beweis: der Delanstrich der Dielen hat dermaßen gelitten, daß ein neuer unbedingt nothwendig ist. Als erschwerender Umstand wurde

noch hervorgehoben, daß ich, anstatt reumüthig sogleich meine Schuld anzuerkennen, bei der Verhandlung den Versuch gemacht, mich meiner Entschuldigungsverpflichtung durch rabulistische Einwendungen zu entziehen, was eines Mannes, der sich für einen feinen Herrn ausgebe, gänzlich unwürdig sei, um so mehr, als ich ein Miether sei, von dem der Vermiether weiter eben Nichts als die Miete empfangen (hier dachte die Alterspräsidentin jedenfalls an die von Sanftleben'schen Theaterbillets und Bouquets,) und endlich wurde mir angedeutet, daß wenn ich ferner noch Zahlung des festgesetzten Entschädigungsbetrages verweigern sollte, künftig von dem gesetzlichen Pfandrecht des Vermiethers Gebrauch gemacht werden würde, weil ein unbesolbeter, ja sogar diätenloser, Affessor selbstverständlich eine höchst unsichere Person sei. Hierauf wurde ich mit einer vornehmen Handbewegung entlassen, und der Gerichtshof zog sich in seine innersten Gemächer zurück. —

Während langte ich wieder auf meinem Zimmer an. Daß ich ohne allen Rechtsgrund 6 Thaler Reparaturkosten zahlen und, wie mir schon in Aussicht gestellt war, auch auf meine Kosten die Dielen neu streichen lassen sollte, das hätte ich noch ertragen; aber daß ich ein gewöhnlicher Mensch und eine unsichere Person sein sollte — das war zu viel! — Das Blut schoß mir zu Kopf, und meine Fäuste ballten sich krampfhaft. Außer mir durch diese fürchterliche Aufwallung beschloß ich, zur „guten Stube“ zurückzukehren, dem Lehnstuhl die halb herausgehenden Eingeweide vollends zu entreißen, den Wachtelhund zu erschlagen, und dann in die innersten Gemächer zu bringen, um dort meinerseits strenges Gericht zu halten über die ungerechten Richter, die nicht nur von schmählichem Eigennutz geleitet, ein solches Erkenntnis gefällt, sondern sich auch nicht entblödet hatten, den Verurtheilten in verächtlicher Weise zu behandeln.

Die Lehre vom Hausfriedensbruch war mir — wie Sie sehen — in meinem Jörn vollständig abhanden gekommen! —

(Schluß folgt.)

Muykhaver als Cassier mit Majorität wiedergewählt wurde. Die Wahl des Fahnenträgers und der Fahnenjunker hatte dasselbe Resultat, d. h. die bisherigen wurden wiedergewählt: Kamerad Hinrichs I. lehnte die Wiederwahl ab und fungierte nun in diesem Jahre als Fahnenträger Kamerad von Kampen, als Fahnenjunker die Kameraden Hinrichs II. und Hader. Alsdann wurden 52 Vorschusscheine zur Rückzahlung ausgelooft. Der Verein hat einen Zuwachs von 3 Mitgliedern erhalten, 2 ordentliche und 1 Vereinsfreund. Einige von der Verloofung zurückgebliebene Gegenstände wurden zu Gunsten der Vereinskasse verkauft. Da die Bibliothek des Vereins durch Geschenke bedeutend vergrößert wurde, so wird dieselbe demnächst den Mitgliedern zur Benutzung geöffnet werden, die Geschäfte des Bibliothekars hat Kamerad Jansen bereitwilligst übernommen. Nachdem der Vorsitzende noch die Mittheilung gemacht, daß der Vortrag des Ehrenmitgliedes Herrn Pastor Gramberg über „das alte und neue deutsche Kaiserreich“ am Sonntag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, im Vereinslocale stattfinden, wozu auch die Damen der Mitglieder Zutritt haben, war der geschäftliche Theil der Versammlung erledigt. Bei der dann folgenden gemüthlichen Unterhaltung gedachte Kam. Heye in kurzen Worten des Dienstjubiläum von Kamerad Jansen und brachte dem Jubilar ein Hoch, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. E. N.

Aus auswärtigen Kriegervereinen.

Wie der Sächsische „Kamerad“ meldet, haben Seine Majestät der König Albert von Sachsen geruht, dem Präsidenten des Sächsischen Kriegerbundes, Herrn Inspector Tanner, das Albrechtskreuz zu verleihen, sowie das Sächsische Kriegsministerium anzuweisen, dem genannten Kriegerbunde einen jährlichen laufenden Zuschuß von 2400 Mark auszus zahlen.

Die römische Frau.

Die Stellung der Frau im Alterthum war eine in jeder Beziehung bedauernde. Das Frauenleben spielte sich in der Stille des Frauengemachs ab, entweder arbeitend und schaffend für den gestrengen Hausherrn und die Kinder, oder in besseren Verhältnissen und je nach der Sitte des Landes, umgeben von Slavinnen und Dienerinnen, die ihre Herrin wie eine Puppe schmückten und als solche betrachteten. Auch in rechtlicher Beziehung existierte die Frau so gut wie garnicht. Zu dem Maße von Toleranz, oder besser gesagt, Gerechtigkeit, welche die jegige Gesetzgebung auch in Betreff der Rechtsverhältnisse der Frau zeigt, ist die Welt erst nach und nach gelangt.

Besonders im Orient beherrschte der Wille des Despoten alle Lebensverhältnisse und war die Stellung der Frau eine noch gedrücktere und niedere, wie in manchen andern Ländern.

Erst in Rom finden wir die Frau in einer würdigen, geachteten Stellung. Die römische Frau war nicht, wie die griechische Frau, vom bürgerlichen Verkehr wie vom Staatsleben ausgeschlossen und nur auf das Haus und die Familie angewiesen, wie auch von der Bildung des männlichen Geschlechtes wie in Griechenland, sondern sie war eben so gebildet, hatte nicht nur als Hausfrau eine geachtete und geehrte Stellung, sondern durfte sich an dem geselligen Leben des Mannes betheiligen.

Das Familienleben in Rom war überhaupt edler und reiner als in Griechenland; den Römern galt die Ehe als eine freie Vereinigung der Vatten zu dauernder Gemeinschaft und eine Ehecheidung blieb, obgleich sie für den Mann sehr leicht zu erreichen war, in der älteren Zeit etwas Unhörtes, Entsetzliches.

Kam der Römer heim aus dem Senat oder der Gemeinde-Versammlung oder dem Lager, so gab er der verständigen Matrone Gehör, wenn sie zum Besten rieth, und sprach mit ihr über die Angelegenheiten des Hauses wie des Staates. Mit ihr zusammen erzog er die Kinder, die öffentliche Schulen besuchten und dort Lesen, Schreiben und die Gesetze kennen lernten; darauf beschränkte sich der Unterricht; das Uebrige mußte das Leben geben.

Der Hausvater stand der Familie, der Dienerschaft strenge vor; er war nicht bloß ihr Haupt, sondern auch ihr Richter und Herr und der Staat bekümmerte sich nicht um das, was in der Familie geschah. Die Hausfrau sorgte für Ruhe und Ordnung im Hauswesen mit großer Strenge und Ehrbarkeit; da Sklavinnen hauptsächlich die Hausarbeit verrichteten, hatte sie mit häuslichen Geschäften weniger zu thun, als es bei uns der Fall ist. Die Kleidung der römischen Frau bestand aus einer langen Tunika mit kurzen Ärmeln, die bis über die Knie reichte. Später trugen sie eine Art Stola, eine Art langer bis auf die Knie herabfallender Tunika, die ein Gürtel unter der Brust und einer um die Hüften zierlich umschloß. Ein für sich bestehendes Stück Zeug, das unter dem zweiten Gürtel befestigt war, reichte nach hinten wie eine Schleppe bis auf die Ferse herab und vermehrte das Ansehen und die Würde der Matrone in Gestalt und Haltung. Die römischen Frauen waren meistens schon von der Natur mit einer stattlichen, großen Figur ausgestattet. Die Fußbekleidung bestand aus den, uns aus Bildern und den Erzählungen bekannten Sandalen.

So einfach auch Anfangs die Sitten und das Leben in der römischen Familie war, so verlor sich das leider durch die vielen Siege und Eroberungen immer mehr, bis sich schließlich ein ungeheurer Luxus sowohl in das Privatleben, als auch in das öffentliche Eingang zu schaffen wußte, und leider waren es die römischen Frauen, die in dieser Beziehung wie von jeher den Ton angaben. Sie hatten sich zu Ende der punischen Kriege ganz von ihrer früheren Einfachheit entwöhnt, daß sie keine Grenzen mehr in dieser Beziehung kannten und der Luxus in Kleidung wie Speisen und Getränken in das Unglaubliche stieg. Die Erzählungen von der Pracht und dem Reichtum, mit dem sich die vornehmen Römerinnen schmückten und umgaben, hat oft die Nachwelt in

Staunen gesetzt. Leider litt dadurch das ganze römische Volk in seinen Sitten und besonders in seinem Familienleben.

Wie die Geldmünzen erfunden wurden.

Geld, d. h. ein den Tausch vermittelndes Werthmaß, gab es schon lange, als man die Münze, d. h. geprägtes Geld, erfand. Die Metalle waren damals schon das verbreitetste Geld, und unter den Metallen Gold, Silber, Kupfer auch Mischungen derselben. Die Metalle wurden vorgezogen. Das weiß Jeder. Wann aber wurde das erste Geld geprägt? Darüber streiten die Gelehrten seit mehr als 2000 Jahren. Die Einen geben die Ehre, diese Neuerung erdacht zu haben, dem Gyges, König von Lydien, unter dessen Nachfolgern der berühmte Krösus glänzt — Krösus, der reichste unter den Herrschern, und der, nachdem er von Cyrus (Kyros) besiegt worden war, mit mehr Recht als irgend einer, singen konnte:

Das Geld, das Geld ist nur Chimäre!

Anderer beanspruchen diesen Ruhm für Pheidon, König auf Argos. Da beide Könige schon mehr als 2500 Jahre todt sind, so läßt sich nur noch mit Bestimmtheit sagen, daß sicherlich Gyges das erste Gold (oder Elektro) und Pheidon das erste Silber prägte. Gyges lebte aber etwa 50 Jahre vor Pheidon. Wie aber kam er auf den Gedanken? Das ist der Punkt, um den es sich hier handelt. Wollte er etwas erfinden, oder sah er mit prophetischem Fernblick die ganze Tragweite der Erfindung ein? Mitnichten. Es wird erzählt, die Sache habe sich so zugetragen: Gyges hatte Truppen und besoldete sie, aber die Metallklumpchen, die er dazu verwendete, hatten durch mehrere Hände zu gehen, ehe sie in die der Soldaten kamen. Unterwegs ging aber mancherlei mit den Klumpchen vor, und die Wandlungen vermehrten eben nicht deren Werth. Es kamen Klagen ein. Was that der König? Er versah jedes Klumpchen mit Stempeln — recht fein geschnitten — und hielt darauf, daß nur diese echten Metallstücke zur Besoldung verwendet wurden.

Der Gedanke, die den Tausch (den Handel etc.) vermittelnden Metallstücke mit einem obrigkeitlichen Stempel oder Gepräge zu versehen, war so überaus zweckmäßig, daß er bald auch anderswo ausgeführt wurde. Doch die Geschichte des Geldes zu erzählen, ist eben meine heutige Aufgabe nicht, ich wollte nur zeigen, wie diese hochwichtige Erfindung zuerst als eine speciell einzelne Verbesserung auftrat. So ging es auch mit vielen anderen Erfindungen ersten Ranges. Darüber circuliren in den Jugendschriften eine Menge anmüthiger und unterhaltender Geschichten, deren sich der Leser, so gut wie ich, entsinnen wird. Was ich aber sagen wollte, ist dies: Der Fortschritt kann nur dadurch stattfinden, daß sich jeder einen engbegrenzten Wirkungskreis wählt und in diesem die kleinen, erreichbaren Verbesserungen erstrebt. . . mit Eifer, mit Ausdauer, mit Anstrengung aller Geisteskräfte erstrebt. Viele kleine, wiederholte Fortschritte machen zusammen einen ungeheuren Schritt vorwärts. Mehr als einzelne — wenn auch mehrere — Schritte zu thun, ist keinem Menschen gegeben. Wenn sich Jemand vornehmen wollte, über das Meer nach Amerika oder von Berlin nach Rom zu springen, so würde ihn Jeder auslachen, und nähme er einen Anlauf, so würde man an seinem Verstande zweifeln.

Was soll man aber von Menschen denken, die da wähen, sie könnten mit einem Federstrich die menschliche Gesellschaft umändern; die da vergessen, daß die Gefühle, die Leidenschaften, die Vorurtheile, die Interessen, die Ansichten und Gewohnheiten eines zahlreichen Volkes durch millionen- und milliardenfache Verwickelungen zusammen verschlungen und verwebt sind; die da vergessen, daß diese Verwickelungen das Resultat der Arbeit vieler Jahrhunderte, das Product der Mitwirkung vieler Hunderte von Millionen Köpfen sind! Diese Verwickelungen nehmen freilich auch neue Verschlingungen an; aber man versuche einmal Knoten aufzulösen, und man wird sehen, wie ein Faden nach dem andern einzeln entwirrt werden muß.

Wenn sich daher Jemand Dir vorstellt und sagt; ich bin ein Weltverbesserer — Socialist will ja etwa dasselbe sagen —, so lache ihn nur aus; sage ihm: Freund, wenn Du wirklich die Welt verbessern willst, so fange bei Dir an, das ist jedenfalls ein Echerstein zum großen Werk. Wenn Du noch dazu Deine Kinder gut erziehest, so hast Du alles gethan, was die Menschheit ein Recht hat, von Dir zu fordern.

Notizen.

— Auf der Jagd erschossen. Mehre Jäger begaben sich verflohenen Sonnabend nach dem Wollersheimer Busch bei Dären zur Jagd auf wilde Schweine. Diese Jagd wurde indeß durch ein höchst beklagenswerthes Ereigniß gestört. Ein auf ein wildes Schwein abgegebener Schuß eines der Jagdgenossen traf unglücklicher Weise den beigeordneten Bürgermeister Reuther und zwar derart, daß er sofort hinfam und seinen Geist aufgab.

— Auch eine **Blumensprache**. Kürzlich kam mit der Bahn ein großes Blumenbouquet von 90 Kilogr. Gewicht aus Como in Mailand an. Die Douane war ob dieses gewichtigen Straußes nicht wenig erstaunt, verwarf aber darüber „das erste Gebot“ nicht. In Gegenheil sie blieb noch so prosaisch nüchtern bei dem massenhaften Blumenfluß, daß sie das Bouquet näher untersuchte. Ihr Eifer belohnte sich, da es sich zeigte, das sich die Stüben der Blumengebände aus vielen Packeten — schweizerischer Cigarren aus der Fabrik von Brissago bestanden. Dieser Taback kam den Adressaten theuer zu stehen.

— Der **Triumph der Kunst**. Die Funny Folks erzählen folgenden Scherz: Eine Dame beklagte sich bei einem Vogelausstopfer: Sie haben meinen armen Papagei vorigen

Sommer ausgestopft und jetzt fallen ihm schon die Federn aus.“ — „Ja, Madame, erwiederte der Künstler, das ist eben der Triumph unserer Kunst. Wir stopfen die Vögel so gut, so natürlich aus, daß sie sich mausern ganz wie früher.“

— Ueber die **Grubenexplosion** im Distrikt von Cardiff wird folgendes berichtet: Die Explosion ereignete sich Nachts in der mittleren, seit 10 bis 12 Jahren eröffneten Grube und soll zwischen 50 und 60 Menschen getödtet und verwundet haben. Die Aufregung ist groß. Die Katastrophe trat Nachts halb 11 Uhr ein und zwar mit solcher Heftigkeit, daß keine Hoffnung vorhanden ist, die in der Grube befindlichen 58 Arbeiter zu retten. Der Wagen wurde derart in das Gerüst geschleudert, daß der Schacht für einige Zeit nicht zu passiren war. Es bildete sich sofort eine Rettungsabtheilung; allein die Leute wurden durch die Gase wieder zurückgedrückt. Ein großer Theil des Daches ist eingestürzt und die Ventilation gänzlich unterbrochen.

— **Dalistenrauch**. Am 28. December v. J. am frühen Morgen brach im vicereöniglichen Palaste Abdin zu Kairo ein großes Feuer aus, wobei ein Theil des Gebäudes zerstört wurde. Das Feuer soll von 2 ischerkeffischen Dalisten angelegt worden sein. Dieselben glaubten nämlich annehmen zu müssen, daß die Liebe des Khedive zu ihnen erloschen. Der Schaden soll sich über 2 Millionen Francs belaufen. Der Khedive, welcher die Löschanstalten in Person leitete, hat auf die Frage, ob er versichert sei, mit einem Wize geantwortet: „Ich hoffe nicht, denn sonst wird man mir noch am Ende vorwerfen, selbst den Brand angelegt zu haben“, waren seine Worte. Die hohen Versicherungen, welche hier die allzu betriebamen Agenten zahlreicher einander Konkurrenz machender Gesellschaften übernehmen, haben nämlich in letzter Zeit zu wiederholten Feuerbrünnen Anlaß gegeben.

— **Verbot von Kinder-Spielzeug**. Der Weitertrieb der in den Handel gekommenen Kinder-Pfeifen, Trompeten mit bleiernem Mundstück, deren Gesundheits-schädlichkeit ärztlich constatirt wurde, ist in Wiesbaden polizeilich untersagt und gleichzeitig vor dem Ankauf solcher Kinderpielzeugs, durch dessen Benutzung namentlich bei Kindern Bleivergiftung herbeigeführt werden kann, gewarnt worden.

— **Revanche - Cigaretten und Liqueure**. Bei mehreren Mezer Cigarrenhändlern sind seitens der Polizei große Quantitäten Cigarettenpapiers in Beschlag genommen worden, auf dessen cartonnirter Enveloppe demonstrativ französisch-nationale Revanchebilder in blau-weiß-rothem Farbenschemme prangten. Unter der Ueberschrift „Souverän national“ sieht man die Stadtwappen von Straßburg, Metz, Mühlhausen und Colmar von weiblichen Figuren mit wallenden Trifloren beschriftet; auch die Einfassung des Umschlages zeigt die beliebten drei Farben. Dergleichen wurden in verschiedenen Wein- und Liqueurhandlungen bunte Etiquettes (zum Bekleben der Flaschen bestimmt) konfisziert, deren Abbildungen die Revanche Idee in unverhüllter Form zur Darstellung bringen.

— **Nordpolreisen per Luftballon**. Schon nach der Rückkehr der letzten englischen Nordpol-Expedition wurde der Vorschlag gemacht, zur Erreichung des Poles Luftballons zu benutzen. Jüngster Zeit ist Kapitän zur See Cheyne mit einem greifbaren Plan dieser Art, zu dessen Ausführung ihm schon von verschiedenen Seiten Unterstützung zugesagt worden, hervorgetreten. Cheyne, der schon drei Nordpol-fahrten mitgemacht, will mit dem Kapitän Templar, der die Ballons auf eigene Kosten zu liefern versprochen, zunächst auf gewöhnliche Weise mit einem Schiffe so weit vordringen, als das Eis es gestattet. Dann sollen drei Ballons von je einer Tonne Tragkraft mit dem mitgeführten Gase gefüllt und über einer dreieckigen Grundfläche vereinigt werden. Sie haben die Boote, Schlitten, Vorräthe etc. sowie die Mannschaften zu tragen. Bevor die eigentliche Fahrt mit denselben beginnt, werden beobachtende Versuche über die herrschende Windrichtung angestellt. Nachdem dergestalt der einzuschlagende Cours festgesetzt worden, wird die Luftballonfahrt angetreten. Ist ein Hinabsteigen nöthig, so wird das Gas aus den Ballons in den mitgeführten Behälter in durch mechanische Mittel verdichtetem Zustande übergeführt. Bei Windstille ziehen die Mannschaften den ganzen, durch die Ballons in Schwebel gehaltenen Apparat an Seilen vorwärts. Cheyne hofft bis zum künftigen Frühjahr die Mittel zur Ausführung des angedeuteten Planes zusammenzubringen.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 21. Januar 1879.		gekauft	verkauft
		¹⁰⁰ / ₁₀₀	¹⁰⁰ / ₁₀₀
4 ¹ / ₂ % Deutsche Reichsanleihe	94,70	95,50	
(Al. St. im Verkauf ¹ / ₄ % höher.)			
4 ¹ / ₂ % Oldenburgische Consols.	98	99	
(Kleine Stücke im Verkauf ¹ / ₄ % höher.)			
4 ¹ / ₂ % Stollhammer Anleihe	98	99	
4 ¹ / ₂ % Faverche Anleihe	98	99	
4 ¹ / ₂ % Landchaftliche Central-Bandbriefe	139,30	142,80	
5 ¹ / ₂ % Eidenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	139,10	142,50	
5 ¹ / ₂ % Cutin-Lübeck. Prior.-Obligationen	103	—	
4 ¹ / ₂ % Albeck-Büchener garant. Prioritäten	101,50	102,50	
4 ¹ / ₂ % Bremer Staats-Anleihe von 1874	101,25	—	
4 ¹ / ₂ % Carlsruher Anleihe	101,25	—	
4 ¹ / ₂ % Westpreussische Provinzial-Anleihe	100,70	101,50	
4 ¹ / ₂ % Preussische consolidirte Anleihe	94,75	95,55	
(Al. St. im Verkauf ¹ / ₄ % höher.)			
4 ¹ / ₂ % Preussische consolidirte Anleihe	104,30	105,30	
4 ¹ / ₂ % Schwedische Hypoth.-Bandbriefe	92,50	93,50	
5 ¹ / ₂ % Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	101	102	
4 ¹ / ₂ % do.	95,75	96,75	
4 ¹ / ₂ % do.	126	—	
Oldenburgische Landesbank-Actien.	126	—	
(40 ¹ / ₁₀₀ Einz. u. 5 ¹ / ₁₀₀ Z. v. 31. Decbr. 1878.)			
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	137	—	
(40 ¹ / ₁₀₀ Einz. u. 4 ¹ / ₁₀₀ Z. v. 1. Jan. 1879.)			
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn)	—	—	
(5 ¹ / ₁₀₀ Zins vom 1. Juli 1878)			

J. H. Böger,

Achternstraße 17.

Weberei. en gros- und en detail - Geschäft. Aussteuer - Artikel.

Sämmtliche leinen, halbleinen und baumwollenen Wäschestoffe, Tischzeuge, Bettzeuge, wie fertige

Betten, Bettfedern und Daunen.

Schlaf- und Pferddecken, Waffel- und Tischdecken etc., empfehle in besten Qualitäten und in großer Auswahl. Feste niedrige Netto-Preise gegen baar.

Reste und unsauber gewordene Waaren zu ganz heruntergesetzten Preisen.

Morgenland. Frau Wwe. Schröder zu Morgenland läßt am

26. Februar d. J.,
Nachm. 1 Uhr,

in ihrer Wohnung durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend verkaufen:

- 2 milch. Kühe,
- 1 belegte 2jähr. Quene,
- 1 Kuhkind,
- 1 Ochskalb,
- 6 trächt. Schafe,
- 2 Hammel,

1 Commode, 1 Spiegel, 1 Tisch, 1 Küchentisch, 1 Bücherborte, 1 Buchbinderpresse, 1 Futterkiste, 1 Heutrenke, mehrere Bücher, darunter die „Gartenlaube“ von 1858 bis 1878, eine Quantität Speck und was sich sonst vorfindet.

Kaufliebhaber ladet ein

Carl Vätjer, Auct.

Moorsee. Der Hansmann Anton Fuhrken zu Moorsee läßt

am 11. März d. J.,
Nachm. 1 Uhr.

in und bei seiner Wohnung öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten verkaufen:

- 13 tied. und milch. Kühe,
- 5 dreijähr. Ochsen,
- 7 zweijähr. dito,
- 4 frucht. zweijähr. Quenen,
- 9 Kuh- und Ochsenrinder,
- 6 Kälber,
- 2 trächtige Säue,
- 4 dito Schafe,
- 3 Hammel,

1 trächtige Stute, 8 Jahre alt,
2 güste dito, 5 bzw. 12 Jahre alt,
1 zweijähr. Wallach,
1 Stutenter,

ferner: 3 beschlagene Ackerwagen, 1 Kastenwagen, mehrere Eggen und Pflüge, 1 Häckselmaschine, 1 Staubmühle, 1 Hackmaschine, 1 Müschlitten, 1 hölz. Schweinekofer, und viele hier nicht benannte Gegenstände.

Kaufliebhaber ladet ein

Carl Vätjer Auctionator.

Frisch geräucherten Mal empfiehlt

D. G. Lampe, Langestraße 20.

Parzkäse, sehr delikat, empfiehlt

D. G. Lampe.

Franz Feilner,

Haarenstraße Nr. 42, nahe dem Thore,

empfehlte zu billigen Preisen: Papeterien, Musik- und Schreibmappen, Photographie-Album- und Rahmen, Reisszeuge und Tuschkasten-Notizbücher und Albums, Griffelkästen, Stahlfederhalter, Bleifedern, Magazin- stifte, Crayons, Bilderbücher, Bilderbogen, Modellcartons, Reliefbilder (Ob- und Laten) Wunderknäuel.

Ferner: Post- und Schreibpapiere, sowie gewöhnliche und feinere Sorten Dinte.

Geschäfts- und Copir-Bücher

der Räumung wegen zu Fabrikpreisen,
Rechnungsformulare

aller Größen, zu Concurrnzpreisen,
Brief-Couvert

in allen Größen, per 1000 Stück von 2 Mk. 50 Pf. an.

Friedrich Voigt.



Chr. Meyer,

Osternburg 57.

empfehlte sein Lager von goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren, Regulatoren, Amerikaner und Schwarzwälder Wanduhren aller Art, sowie große Auswahl echter Talmi-, Gold- und vergoldeter Uhrketten und Double-Medaillons bei billigster Preisstellung und unter Garantie.

Westfälische Steinfohle.

Von den beliebten Knabelfohlen erhalten jetzt wieder regelmäßig. Ruckfohle, doppelt gesiebt und gewaschen, Förderfohle für Maschinen und größere Küchenanlagen zu den billigsten Preisen frei in's Haus, schon bei Abnahme von 5 Ctr. Rabatt. Bestellungen erbitten frühzeitig

J. D. Spreen & Sohn.

Ecke der Oster- und Rosenstraße.

Bremer, Hamburger

und importirte

Havana - Cigarren,

im Preise von 25 bis 300 M. pr. Mille.

Cigaretten,

Kau- und Schnupftabacke

türkische, hiesige u. auswärtige

Rauch-Tabacke

empfehlte die

Cigarren- und Taback-Handlung

von

G. Kollstede

in Oldenburg.

Wieder vorrätig:

Große vollkernige Walnüsse,
Große Maronen,
Val. Apfelsinen.

G. Kollstede.

Bier!

Ganz vorzügliches

Zwischenahner Bier

in Fässern und Flaschen empfiehlt

G. H. Detjen, Markt 12.

Sehr schöne neue Catharinen-Pflanzen und Türkische Pflanzen empfiehlt

Joh. Bunjes, Staustraße 3.

Polsterheede,

1. Sorte 8 Mk., 2. Sorte 6 1/2 Mk., 50 kg., empfiehlt

M. L. Reyersbach, innerer Damm

Feilner's photogr. Institut

(Feilner & Stahmer)

Oldenburg, innerer Damm 12.

liefert täglich und bei jedem Wetter die vorzüglichsten Photographien.

Trommeln, Signalhörner, Pfeifen etc.

versendet an Vereine ohne Nachnahme die Musikinstrumenten-Fabrik von J. Stumm jr., Creuznach.

Preis-Courante franco und gratis.

Marsch und Geest.

Gedichte

humoristischen und ernstlichen Inhalts
Oldenburg - niederdeutscher Mundart
von Franz Poppe.

Mit dem Bildnisse des Verfassers.

Preis eleg. geb. mit Goldschnitt 4 Mark.

Oldenburg. Bültmann & Gerriets.

Sämmtliche

Klavierschulen und Übungsstücke

für den Musikunterricht,
wie auch alle

Musikalien

halten stets vorrätig oder besorgen schnellig

Oldenburg. Bültmann & Gerriets.
Buch- und Musikalien-Handlung.

Klumpen und Pantinen

in großer Auswahl bei

Joh. Bunjes.

Beste doppelt gesiebte Nusskohlen, beste westfälische Schmiedekohlen, mehrere Förderkohlen, liefert zu billigen Preisen frei ins Haus.

Express-Compagnie.

Zu miethen gesucht.

Zum 1. Mai d. J. eine Wohnung in der Nähe der Altstadt, enthaltend 2 Stuben, 2-3 Kammern und die nöthigen sonstigen Räumlichkeiten. Etwas Gartenland erwünscht.

Schriftliche Offerten unter der Bezeichnung „Wohnungs-Offerte“ sind in der Expedition des „Correspondent“ abzugeben.

Schüler - Pension.

Oldenburg. Von einer gebildeten Familie werden für zwei zu Ostern abgehende Schüler zwei andere in Pension gesucht. Gef. Offerten unter K. G. befördert die Expedition des „Correspondent“, Rosenstraße 25.

Bertaufscht.

Oldenburg. In meiner Restauration ist dieser Tage ein neuer seidener Regenschirm gegen einen baumwollenen vertauscht worden. Der Eigenthümer des seidernen Regenschirms kann denselben jeder Zeit wieder bei mir in Empfang nehmen gegen Rückgabe des baumwollenen.

Humke.

Bertaufscht.

Am Sonntag Abend im Schützenhof zur Wunderburg einen Gut. Um Umtausch bittet

B. Ehlers, Cloppenburger Chaussee 88.

4. Vortrag

in der Aula des Gymnasiums,

gehalten von Dr. Schnippel über Jean Paul, Mittwoch, den 22. Januar, Abends 7 Uhr.

Billets á 1 Mark und Schülerbillets á 50 Pf. in den Buchhandlungen und an der Kasse.

Oldenburg.

Schützen- Verein.

Mittwoch, den 29. Januar 1879:

2. Gesellschafts - Abend.

Anfang 7 Uhr Abends.

Der Maßenball findet am Mittwoch, den 19. Februar d. J. statt. Die Direction.

Kampfgenossenverein

zu

Oldenburg.

Nächsten Donnerstag, den 23. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr anfangend, Vortrag vom Herrn Oberregierungsrathe Ramsauer über „Secundäre Bahnen.“

Rasteder

Kampfgenossenverein.

2. Geselliger Abend

am Sonntag, den 26. Januar, Abends 6 Uhr, im „Rasteder Hof.“

NB. Nicht-Mitglieder können eingeführt werden.